

Strelitzien seit 200 Jahren in Greifswald

Was die prächtigen Paradiesvogelblumen mit Vorpommern verbindet

Von Eckhard Oberdörfer

Greifswald. Vor etwa zweihundert Jahren wuchs die erste Strelitzie in Hohenzieritz in Mecklenburg-Strelitz. In diesem Land wurde die Namensgeberin der Echten Paradiesvogelblume (*Strelitzia reginae*) geboren. Es ist die englische Königin Sophie Charlotte (1744 – 1818). Sie ist auch mit Greifswald verbunden. Ihr Bruder Herzog Adolf Friedrich IV. (1738 – 1794), Reuters Dorchläuchting, war Rektor der 300-Jahr-Feier der Universität 1756. Solche Ehre wurde damals prominenten Studenten gern verliehen. Das Bild des Mecklenburgers ist ein Hingucker im Konzilsaal des Hauptgebäudes der Uni.

Der Botanische Garten der Uni Greifswald bekam etwas später aus Hohenzieritz die ersten Echten Paradiesvogelblumen. „1821 gab es die ersten vier Strelitzien im Bestand“, erzählt Thoralf Weiß vom Botanischen Garten. „1822 blühte die erste *Strelitzia reginae*. Das Saatgut der Paradiesvogelblume kam mit dem von weiteren drei Pflanzen aus Südafrika.“ Da Strelitzien frühestens nach vier Jahren blühen, sei die Aussaat 1818 oder vorher erfolgt. Die Quelle ist unbekannt. „Vielleicht war der Greifswalder Gärtner Christian Hancke der Lieferant“, meint Weiß. Er war wegen Schulden nach Südafrika geflohen.

Die nächste Blüte ist für 1833 bezeugt: In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden auch Weiße Strelitzien aus Lissabon und Palermo bezogen. Sie sind eingegangen. Die nachweisbar älteste Echte Paradiesvogelblume im Greifswalder Botanischen Garten kann in diesem Jahr ihren 70. Geburtstag feiern. Ihre Samen kamen aus Adelaide in Australien.

„Wir haben in Greifswald sehr früh Strelitzien bekommen“, stellt Weiß fest. Zu diesem Zeitpunkt war Johann Quistorp (1758 – 1834), seit 1788 Professor für Naturgeschichte und Ökonomie, Direktor des Botanischen Gartens. Er hat 1791 auch Nordeuropas älteste Kamelie nach Greifswald geholt. Johann Quistorp ist der Bruder des Lehrers von Caspar David Friedrich, Johann Gottfried Quistorp (1755 – 1835). Der Naturgeschichtsprofessor bemühte sich sehr um eine Vergrößerung der Fläche des Gartens, der sich damals zwischen der Stadtmauer und dem Unihauptgebäude befand. Er gründete auf einer Pachtfläche eine Baumschule.

Allerdings war Johann Quistorp wohl keine fachliche Leuchte. Sein späterer Nachfolger, der weit bekanntere Friedrich Hornschuch (1793 – 1850) urteilte jedenfalls so. Er schrieb am 15. Mai 1818 an einen



Ingrid Handt, Mitarbeiterin im Botanischen Garten der Universität Greifswald, mit einer Strelitzie.

FOTO: PETER BINDER



Herzogin Sophie Charlotte von Mecklenburg-Strelitz.

FOTO: SAMMLUNG THORALF WEISS

seiner Lehrer, den Apotheker Heinrich Christian Funck, über seine ersten Eindrücke in Greifswald: „Mein erster Gang war nach dem bot. Garten und zu Prof. Quistorp. Der Garten ist klein aber schön gelegen, das Gewächshaus aber weit größer als das Leipziger und von schönem Ansehen.“ 2000 Arten seien vorhanden, darunter „recht schöne Sachen.“ Früher waren es 5000. „Im Hause sind leider durch den letzten

1821 gab es die ersten vier Strelitzien im Bestand. 1822 blühte die erste *Strelitzia reginae*. Das Saatgut der Paradiesvogelblume kam mit dem weiterer drei Pflanzen aus Südafrika.

Thoralf Weiß
vom Botanischen Garten
der Universität Greifswald

Gärtner, der den Verstand verlor, die Pflanzen sehr verwahrlost und es haben sich alle Arten von Ungeziefer eingefunden“, begründet Hornschuch, der sich nun um Verbesserungen bemühte. Sein vernichtendes Urteil über die Fähigkeiten Johann Quistorps: „Prof. Quistorp hat keine bot. Kenntnisse ist aber ein guter Mann.“ Dagegen lobt er sehr Christian Ehrenfried Weigel (1748 – 1831), den Namenspaten der Wei-



Gemälde Herzog Adolf Friedrich IV. im Konzilsaal der Uni Greifswald.

FOTO: KUSTODIE: UNI GREIFSWALD

gelie und Verfasser einer Flora Pommerns und Rügens.

In einem weiteren Brief von Hornschuch vom 15. Dezember 1821 heißt es dann: „Im warmen Hause zeichnen sich vier Strelitzien aus.“ Zu diesem Zeitpunkt war aus dem Mitarbeiter Quistorps schon der Chef des Botanischen Gartens geworden. Dessen Direktion hatte man ihm im Mai des Jahres 1820 zusammen mit der Leitung der zoolo-

gischen Sammlungen des Naturhistorischen Museums übertragen. Hornschuch war nun zum außerordentlichen Professor für Naturgeschichte und Botanik mit einem jährlichen Gehalt von 600 Talern ernannt worden. Die Lehrbelastung war allerdings recht hoch. Der Professor las immerhin 18 Stunden in der Woche. Ein knappes Jahr nach der Meldung über die Existenz der Strelitzie heißt es am 19. November in einem Brief Hornschuchs: „Eben blüht eine aus, vom Cap erhaltene, Saamen erzogene *Strelitzia reginae* köstlich.“

Hornschuch hat sich in Greifswald wohlfühlt. Schon kurz nach der Ankunft 1818 schreibt er an Funck: „Man hat mich hier bey der Akademie sehr gern, und die ersten Professore sind meine Freunde.“ Damals bekam Hornschuch 200 Taler als Besoldung und 40 Taler Holzgeld, wovon er aber nicht leben könne, da er 127 Taler allein für Zimmer und Mittagstisch ausgeben müsse. Zum Glück wurde er oft eingeladen. Hornschuch berichtet: „Man gibt hier öfters Tractemente (Bewirtungen), wo man immer sehr schön ißt; geräucherter und einmarinierter Lachs und Aube (wohl Laube/Ukelei), pommersche Gänse und Hamburger Rindfleisch sind ein sehr schönes Frühstück mit rothem Franzwein.“